

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schweitzer, Ferdinand Allesina von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

biedern, offenen Wesen verband Schweinfurth auch eine nicht gewöhnliche Körperstärke, er ertrug mit Leichtigkeit jede Art von Strapazen. Ein Raubanfall in den Straßen Roms, dem er vor wenigen Jahren ausgesetzt war, als er Abends von einer Gesellschaft aus den Salons der Herzogin von Hamilton nach Hause zurückkehrte, ist der einzige schwarze Punkt in den glanzvollen Tagen seines römischen Lebens, für das er so sehr schwärmte. Hier verdankte er sein Leben seiner Kraft. Von zwei bewaffneten Individuen, meuchlings angefallen, gelang es ihm, das eine in die Flucht zu schlagen, das andere — Stoch gegen Doldh — derart zu Falle zu bringen, daß es nicht mehr aufstehen sollte. Für diese That zollten ihm die heißblütigen Romanen großen Beifall und lange Zeit blieb der »brave deutsche Maler« der Löwe des Tages in der Hauptstadt Italiens. Trotz allen Verlockungen des Südens hat Schweinfurth die Heimath nie vergessen und stets warm für dieselbe gefühlt, im letzten Jahrzehnt verfloß selten ein Jahr, in welchem er nicht München, Baden oder Karlsruhe besuchte. In gewohnter Frische und Heiterkeit war er noch im Herbst 1877 in seinem reizenden Atelier in der Villa del Babuino thätig. In den ersten Tagen des Oktober ging er nach den herrlichen Villen Frascati. Eine starke Erkältung warf ihn hier einige Tage auf's Krankenlager, von welchem er bald wieder gekräftigt erstand. Acht Tage später stellte sich wiederholtes Unbehagen und Verstimmung ein, das in einem Schlagfalle gipfelte. Seine rechte Seite wurde dadurch gelähmt und zugleich ward er der Sprache beraubt. Eine hinzugetretene Darmentzündung mit Fieber ließ den Zustand sehr bedenklich erscheinen. Trotz aufopfernder Pflege von seinen deutschen Freunden und den Bemühungen dreier Aerzte ist es nicht gelungen, diese künstlerische Kraft dem Leben zu erhalten. Vierzehn Tage nach dem Anfälle verschied Ernst Schweinfurth. Sein in Karlsruhe lebender Bruder Leopold eilte noch an das Krankenlager und drückte ihm die Augen zu. Fast alle Mitglieder der deutschen Kolonie erwiesen ihm die letzte Ehre. Der deutsche Botschafter, Herr von Keudell, war der Erste, welcher nach dem Gebete des Geistlichen und nach dem Gesange der Liedertafel an das Grab trat und dem Entschlafenen den letzten Hohn der Hochachtung entrichtete. An der Stadtmauer Roms, unter den Cypressen und Pinien bei der Pyramide des Cestius, ruht nun die irdische Hülle dieser ächten Künstlernatur. (Nach einem Nekrolog im Badischen Landesboten 1877 Nr. 251.)

Ferdinand Freiherr Allesina von Schweizer.

Aus einer früher in Frankfurt a. M. ansässigen und jetzt noch in Nassau begüterten Familie stammend, war der am 13. Juli 1799 zu Baireuth geborene Freiherr von Schweizer im Jahr 1819 in den Großh. bad. Militärdienst eingetreten, aus welchem er 1826 auf sein Ansuchen mit dem Charakter als Stabs-Rittmeister verabschiedet wurde. Im Jahr 1832 wurde Freiherr von Schweizer bei der Großh. Gesandtschaft in Paris als Sekretär angestellt und eben daselbst 1839 zum Legationsrath, 1846 zum Ministerresidenten und 1852 zum Gesandten befördert. Er behielt diesen Posten bis zu dem Zeitpunkt, in welchem mit dem Ausbruche des Krieges 1870 die Einzelvertretung Badens in Paris ihr Ende erreichte. Während seiner langen Dienstaufbahn immer mit rastloser Thätigkeit unter vielfach wechselnden und oft sehr schwierigen Verhältnissen der pflichttreuen Vertretung der Interessen des badischen Staats hingegeben, hat sich Freiherr von Schweizer zu jeder Zeit die vollste Anerkennung der Großh. Regierung zu verdienen gewußt. Auch haben zahlreiche Badener sich in Förderung ihrer Angelegenheiten in Frankreich auf den verschiedensten Gebieten des Lebens der stets in liebenswürdigster und wirksamster Weise gewährten Unterstützung des Verstorbenen zu erfreuen gehabt. Bei ungewöhnlich genauer Kenntniß der Personen und Verhältnisse auf dem seiner Beobachtung und seinem Wirken zugewiesenen

großen Schauplätze und mit unermüdllichem Eifer seine Aufgaben verfolgend, vermochte der vielseitig gebildete und erfahrene Gesandte dieselben meistens mit Erfolg zu lösen. Insbesondere besaß Freiherr von Schweizer in hohem Grade die Fähigkeit rascher und sicherer Orientirung auf politischem Gebiete, verbunden mit der Gabe klarer und anregender Darstellung. Unter den zahlreich in Paris anwesenden Vertretern fremder Staaten, welche dort, wie an andern Mittelpunkten politischen Lebens, vielfach auf den Austausch ihrer Wahrnehmungen angewiesen sind, war er in Folge dessen eine besonders ausgezeichnete persönliche Stellung einzunehmen berufen. Neben dieser diplomatischen Thätigkeit, welche sich in den Jahren 1848 und 1849 auch auf die unter den damaligen Zeitverhältnissen mit besonderer Schwierigkeit verbundene, von ihm taktvoll durchgeführte Vertretung der Frankfurter Centralgewalt bei der französischen Republik erstreckte, fand Freiherr von Schweizer auch vielfach Gelegenheit, einen ihm eigenthümlichen feinen Sinn für die geschmackvolle Einrichtung des äußeren Lebens zur Förderung der kunstgewerblichen Industrie im Heimathlande zu verwenden; mit persönlichen Opfern und nicht ohne Erfolg war er bemüht, französische Industriezweige, welche Hervorragendes auf dem Gebiete des Kunstgewerbes leisteten, aber in Baden nicht vertreten waren, hier einzuführen, sowie er auch zahlreiche Muster, Bildwerke und Zeichnungen an die öffentlichen Lehranstalten und Gewerbetreibenden, namentlich in der Hauptstadt des Landes, zur Vertheilung brachte. Die letzten Jahre seines Lebens hat Freiherr von Schweizer im Ruhestand, größtentheils in Baden, verlebt und sich auch in dieser Zeit fortgesetzter Beweise des höchsten Wohlwollens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs vielfach zu erfreuen gehabt. Von einem Besuche seines der Kaiserlich deutschen Botschaft in Rom zur Dienstleistung zugetheilten Sohnes heimkehrend, starb er zu Florenz im 78. Lebensjahr am 12. Februar 1877. (Karlsruher Zeitung 1877 Nr. 44.)

Jakob Sengler.

Am 5. November 1878 starb zu Freiburg i. B. der ordentliche Professor der Philosophie, Geheime Hofrath Jakob Sengler, nachdem er das 80. Lebensjahr erreicht und 11 Jahre an der Universität zu Marburg, sowie 36 Jahre an der Universität zu Freiburg sein Fach mit Ruhm vertreten und durch seine wissenschaftlichen Leistungen, seinen edeln Charakter und seine persönliche Liebeshwürdigkeit sich allgemein die höchste Achtung und ungetheilte Zuneigung Aller, die mit ihm in näherem und entfernterem Verkehr standen, gewonnen hatte. Darum erregte auch sein unerwartet rasch erfolgter Tod, nur wenige Tage nach seiner Amtsniederlegung, obwohl nach schon längerer, wengleich nicht gefahrdrohender Krankheit, in den weitesten Kreisen die innigste Theilnahme. Denn Viele hatten noch ein langes, unausgesetzter Thätigkeit gewidmetes Leben für ihn gehofft, und auch er selbst war mitten in einer neuen von ihm unternommenen wissenschaftlichen Arbeit, sowie mit noch weiteren Plänen, die Vollendung und Herausgabe vieler bereits früher entworfenen Schriften betreffend, lebhaft beschäftigt, die er alle noch auszuführen gedachte und sehulich wünschte, als allem diesem der Tod mit einemmal ein Ende machte. Er hatte die vielen Jahre seines Lebens und insbesondere die 47 Jahre seiner Amtszeit ohne Unterbrechung damit zugebracht, ein philosophisches System zu ersinnen, auszubilden, in Worten und Schriften niederzulegen und vor der Welt auszubreiten, ein System, das zwar ganz sein Eigenthum war, das er aber bescheiden an den Namen Schellings knüpfte, nicht nur, weil er zumeist mit dessen späterer Lehre übereinstimmte, sondern auch weil er es sich stets zur höchsten Ehre rechnete, ein treuer Schüler Dessen zu sein, an den er sich zuerst angeschlossen hatte. Doch bewahrte er sich dabei stets seine volle Selbstständigkeit, die auch Jeder sofort erkennt, der sich mit den Schriften Beider